

Wo ist der Bär? Am Silver Salmon Creek hat er seine Spuren hinterlassen. Wie man zu dem abgelegenen Gewässer gelangt, zeigt die Karte im Büro der Fluggesellschaft Regal Air. Paw prints on the shore of Silver Salmon Creek. A glance at the map on the wall of airline Regal Air's office shows how to get to this remote bear haunt

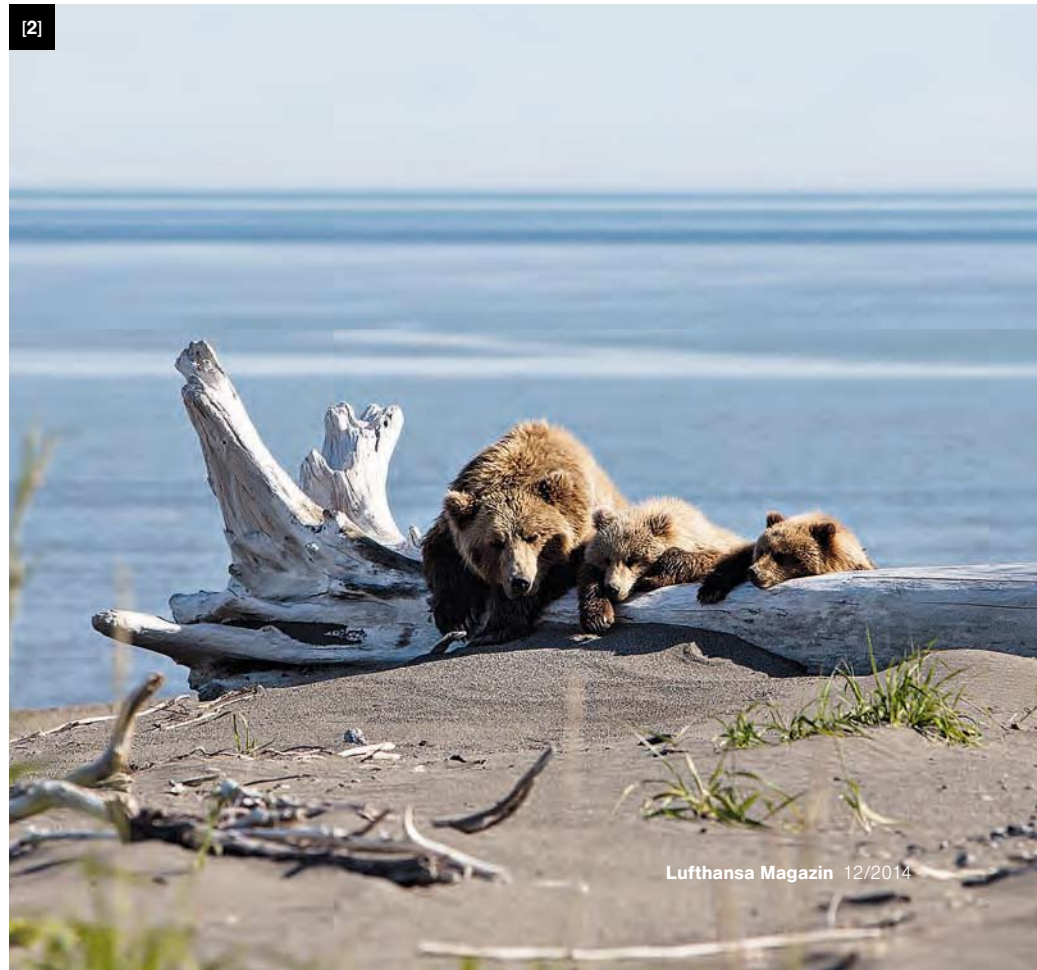
Backstage bei Braunbären

Tiefe Fjorde, mächtige Gletscher, wilde Tiere: Alaska steht für die letzte Grenze zwischen Natur und Mensch
Backcountry bear spotting
Deep fjords, mighty glaciers, wild animals: Alaska represents the last frontier between humans and nature

Text Tim Cappelmann Fotos Jens Görlich



[1]



[2]

[1] Pilot Dave Oberg muss für die Landung auf einem Fluss auch Strömung und Treibholz beachten
[2] Fotografenglück: Eine Bärenfamilie hat es sich in der Sonne am Strand gemütlich gemacht
[3] Schätzungsweise 140 000 Schwarzbären, Braunbären und sogar Eisbären leben in Alaska
[1] Pilot Dave Oberg has to keep an eye on the current and watch out for driftwood when landing on the river
[2] A photographer's dream: A family of bears sun itself on the beach
[3] An estimated 140 000 black bears, brown bears and even polar bears live in Alaska



[3]

Pilot Nic Cunningham hat sein iPhone ins Cockpit gestöpselt. Eine Coldplay-Coverband dröhnt aus unseren Kopfhörern. Er fliegt eine Kurve und hält nach Treibholz Ausschau, dann setzt er die Propellermaschine auf dem langen Sandstrand unter uns auf. Punktlandung am nördlichen Pazifik in Alaska. Rechts liegt das tiefblaue Meer, links eine Landschaft wie aus einem Schweizer Heimatfilm. Draußen wartet schon unser junger Guide Chris White auf einem Quadbike. Hintendran hängt ein Bollerwagen, in den wir umsteigen. Chris spuckt Kautabak aus und rumpelt los, die Abgase fliegen uns ins Gesicht, er hat es eilig. Keine 300 Meter weiter wissen wir, warum: Braunbären. Drei Stück an der Zahl. Unbeeindruckt vom Dauerklicken der Kameras eines Dutzends Hobbyfotografen in Gummistiefeln trottet die Mutter mit ihren zwei Jungen zehn Meter entfernt an uns vorbei. Wenn sie wollte, könnte sie uns sofort fressen. Ab und an hält sie an und grast. Abgesehen davon, dass sie ein großer Braunbär ist, ähnelt ihr Verhalten dem einer Kuh. Die Szenerie im Lake-Clark-Nationalpark liegt zwischen idyllisch und unwirklich: Wellen rauschen, der Vulkan Mount Iliamna ist ausnahmsweise nicht mit Wolken verhangen und zeigt seine Gletscher, ein Weißkopfsaadler sitzt auf einem Baum. Die Guides tragen Dosen mit Anti-Bären-Pfefferspray im Gürtel und verständigen sich mit Funkgeräten. „Ist es okay, wenn wir mit drei Mann zu euch stoßen?“, fragt Chris leise. Wir dürfen, knistert es zurück.

Rückblende. 24 Stunden zuvor, Hotel Millenium beim Lake Hood, Anchorage, Alaskas Drehscheibe für Ausflüge in die Wildnis. In der dunklen Lobby ragt ein ausgestopfter Kodiakbär bis unter die Decke und reißt die Schnauze auf. Der Mensch zählt zu seinen Beutetieren, steht auf einem Schild. Von der Hotelbar aus schaut man über den See. Tag für Tag knattern die Wasserflugzeuge über die Frühstücksterrasse. Buschpiloten im Bärenland. Ihre Passagiere sind Jäger, Fotografen, Wanderer, Angler, Biologen, Aussteiger. Die Erdölfirmen fliegen ihr Personal mit Hubschraubern zu den Stationen. Das Straßennetz in Alaska deckt bloß einen Bruchteil des riesigen Landes ab. Selbst die Hauptstadt Juneau ist nur mit der Fähre oder dem Flugzeug zu erreichen. Wer tiefer hineinwill in den größten, nördlichsten und westlichsten US-Bundesstaat, muss fliegen.

Wir sitzen keine zwei Minuten an der Theke, als sich eine Frau neben uns als Lori vorstellt: „Ihr kommt aus Deutschland? Ich verstehe nicht, warum all diese Leute ans Ende der Welt reisen, hier ist doch nichts.“ „Okay, warum sind Sie hier?“, fragen wir. „Oh, Alaska ist der schönste Ort der Welt, ich würde niemals woanders leben wollen!“, antwortet Lori und guckt irritiert. Wir auch. Schweigen. Schnell zückt sie ihr Smartphone und zeigt uns einen Artikel aus der Lokalpresse: Eine Schwarzbären-Familie hat gestern auf dem Uni-Campus in der Stadt ein Sommerferienlager für Schulkinder gesprengt und sich über die Lunchpakete hergemacht. „Ihr müsst nicht weit fliegen, um Bären zu sehen, es reicht schon, zur Uni zu gehen“, sagt Lori. Wir ziehen die Wildnis vor.

Am nächsten Morgen stehen wir also an der See-Böschung und schauen zu, wie Pilot Dave Oberg von Regal Air seinen Flieger

„Ich bring euch zur Lodge. Flugdauer 35 Minuten – falls ich sie finde!“

“Our first stop is Lake Creek Lodge, flying time 35 minutes – if I can find it!”

Pilot Dave Oberg, Regal Air

startklar macht. Der Mittsommer fühlt sich frisch an, 16 Grad, klare Luft, richtig dunkel ist es letzte Nacht nicht geworden. In der Ferne ragen schneebedeckte Berge in die Wolken. Das Ufer des Lake Hood säumen kleine bunte Hütten, in denen die Büros der Airlines sitzen, davor schwimmen kleine bunte Wasserflugzeuge. Alles ist in Parzellen aufgeteilt. Der weltgrößte Wasserflugzeughafen erinnert an einen Kleingartenverein. Aber das Geschäft mit dem „Flightseeing“ brummt. Alaska weckt in vielen Menschen tiefe Sehnsüchte: nach Abenteuern in unberührter Natur, seltenen Begegnungen mit Tieren, nach Ruhe und Abgeschiedenheit.

Dave Oberg, 63, hat mehr als 21 000 Stunden seines Lebens in Cockpits verbracht. Seinen ersten Flug wagte er mit 15 Jahren. Zunächst steuerte er kleine Propellerflugzeuge, später Helikopter beim Militär, dann flog er als kommerzieller Jetpilot für eine regionale Fluglinie. In den Neunzigern betrieb er seine eigene private Airline, bis er bei schlechtem Wetter in einen Berg krachte. Er überlebte schwer verletzt, gab dem Druck seiner Frau nach und das Geschäft auf – um kurz darauf bei Regal Air anzuheuern. Das war vor 13 Jahren.

„Unser erster Stopp ist die Lake Creek Lodge, Flugdauer 35 Minuten“, ruft er zur Begrüßung, „falls ich sie finde!“ Am benachbarten Holzsteg stapelt sich ein Waffenarsenal neben der Tanksäule für die Flieger. Gewehre, Munitionskisten, Messer in Machetenlänge, zwei Armbrüste, Köcher mit Stahlpfeilen: Der Mensch zählt eindeutig auch den Bären zu seinen Beutetieren. Ein Vater sortiert mit seinem Sohn die Ausrüstung für ein langes Wochenende. Alltags in Alaska, das Gouverneure wie die Tea-Party-Aktivistin Sarah Palin hervorgebracht hat und mit den laxesten Waffengesetzen der USA den „Frontier Spirit“ aus der Zeit der ersten Siedler am Leben erhält. „Stand your ground“ – ob Bär oder Einbrecher, es darf geschossen werden.

Das Gepäck wird gewogen und von zwei Teenagern im Heck verstaut. Wer hier Pilot werden will, beginnt seine Karriere als „dock boy“: Flugzeuge putzen, vertäuen, betanken, Fracht verladen, an- und ablegen. Jeder ist dabei schon mal ins kalte Wasser gefallen, „Dylan the diver“ hält mit sechsmal den Rekord. Heute bleibt er trocken. Der Propeller dreht auf, die Maschine treibt los, beschleunigt, eine steile Wasserfontäne spritzt an den Kufen empor, dann hebt sie ab. Wir fliegen hinterher. ▶



Startbahn vor der Hüttentür: Lodge-Besitzer James Isaak hebt ab
Lodge owner James Isaak takes off from a runway right outside his door

Pilot Nic Cunningham has plugged his iPhone into the cockpit console: A Coldplay cover band blares through the headphones. Cunningham banks, scanning the ground for driftwood, and then lands the propeller plane on a beach on the Pacific coast of Alaska. On our right is the dark-blue sea; on our left, a landscape reminiscent of an old-fashioned movie set in the Swiss Alps. Our young guide Chris White is waiting for us on a quad bike with a trailer attached. We climb in. Chris spits out some chewing tobacco, and the quad jolts forward. Exhaust fumes fly in our faces. Chris is in a hurry, and soon we realize why: brown bears – three of them! Unfazed by the continuously clicking cameras of a dozen amateur photographers in rubber boots, the mother and her two cubs wander past us a short distance away. She could easily eat us if she wanted to, but prefers to graze intermittently. The whole scene is both idyllic and surreal. Waves roar, Mount Iliamna, surprisingly free of clouds, shows off its glaciers, and a bald eagle is sitting in a tree. The wilderness guides carry pepper spray on their belts to ward off the bears and keep in touch by walkie-talkie. “Is it okay if the three of us join you?” Chris asks softly. “Sure,” comes the crackling response.

Flashback to 24 hours earlier. Millennium Hotel near Lake Hood, Anchorage, is Alaska’s hub for trips into the wilderness. In its dimly lit lobby, a stuffed Kodiak bear towers almost to the ceiling, its mouth wide open. The sign beside it explains that humans are prey for Kodiaks. The hotel bar boasts great views across the lake. Every day a dozen seaplanes roar above the hotel’s breakfast terrace – bush pilots in bear country with hunters, photographers, hikers, anglers, biologists and dropouts from society on board. The road network only covers a fraction of this huge state,

and even the capital, Juneau, is only accessible by ferry or airplane. At the bar, the woman next to us introduces herself as Lori. “You’re from Germany? I don’t understand why people keep coming to Alaska. There’s nothing here.” – “Okay, so why are you here?” – “Oh, Alaska is the most beautiful place in the world. I would never want to live anywhere else!” says Lori, looking somewhat confused. There is an awkward silence. Then she pulls out her smartphone and shows us a story in the local paper from the day before about a pack of black bears that invaded a children’s summer camp on a university campus in town and devoured their packed lunches. “You don’t have to fly far to see bears. Just go down to the university,” says Lori. We opt for the wilderness.

The next morning we watch Regal Air pilot Dave Oberg prepare for our flight. The shoreline of Lake Hood is lined with colorful little huts – airline offices with small seaplanes anchored out front. The “flightseeing” business is booming. Alaska engenders a deep longing in many people for adventures in an unspoiled environment, for rare encounters with animals, and for solitude. Dave Oberg, 63, has clocked up over 21 000 hours in the cockpit. He started off with small propeller planes, piloting his first flight at the age of 15, then flew helicopters in the military and later worked as a commercial jet pilot for a regional carrier. In the '90s, Dave ran his own private airline until he crashed into the side of a mountain. He survived, severely injured, and gave in to his wife’s pleas to close down the business – only to be hired by Regal Air shortly after. That was 13 years ago. “Our first stop is Lake Creek Lodge, flying time 35 minutes, if I can find it!” he shouts, by way of a welcome.

There is a stockpile of weapons on the jetty next to ours: guns and crates of ammunition, knives the size of machetes, two crossbows and a quiver containing steel arrows. Clearly, bears are prey for humans, too. A father and son are preparing to leave on a long weekend. That’s life here in Alaska, which has produced governors like the tea party activist Sarah Palin and which keeps the “frontier spirit” alive, thanks in part to the most liberal gun ▶▶

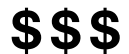
Facts & Figures: Alaska



Die Aleuten nennen ihre Heimat Aleyska – großes Land. Zu Recht, denn Alaska ist ein geografischer Superlativ: Der größte US-Bundesstaat ist auch der nördlichste und westlichste. The Aleut call their homeland Aleyska, meaning “big country.” Alaska is the most northerly and westerly U.S. state. And the biggest one, as well.



Alaska hat mit etwa 735 000 Einwohnern (2013) die viertniedrigste Bevölkerungszahl aller US-Bundesstaaten. With approximately 735 000 inhabitants (2013), Alaska is the fourth-least populated state in the U.S.



Das russische Kaiserreich verkaufte Alaska 1867 für 7,2 Millionen Dollar an die USA – mit einem Preis von nur zwei Cent pro Acre (entspricht etwa 0,4 Hektar) ein guter Deal. The Russian empire sold Alaska to the United States for 7.2 million dollars in 1867. At just 2 cents per acre, it was a fantastic bargain for the U.S.

**„Jeder Bär hat eine
eigene Persönlichkeit“**

“Every bear has a
personality of its own”

Guide Chris White, Homestead Lodge





Drehscheibe Lake Hood: der weltgrößte Wasserflugzeughafen; Einsiedler Steve Emerick lebt seit Monaten in der Wildnis
Busy hub: Lake Hood is the world's largest seaplane harbor; Steve Emerick has been living in the wilderness for months

[d] Die Lake Creek Lodge wirbt mit dem Slogan „Wo Fische mehr wiegen als Angler“. Bei den meisten Fluggästen ist das nur schwer vorstellbar. Richard aus Washington, ein fülliger Kerl mit verspiegelter Sonnenbrille, reist jedes Jahr an, um im Yentna River zu angeln. Fünf Nächte in der Lodge, fünf verschiedene Arten Lachs, 1750 Dollar, alles inklusive. „Wer es ernst meint mit dem Angeln, kommt irgendwann um Alaska nicht mehr herum“, brüllt er durch den Motorlärm.

Vorne navigiert Pilot Oberg nach Sicht. Beim Landeanflug auf den Fluss muss er – anders als bei Flugzeugen mit Fahrwerk – auch Strömung, Wellen und Treibholz beachten. Sanft setzen die Schwimmer auf, wir treiben zum Steg und werden freudig empfangen. Rufe, Händeschütteln, Schulterklopfen. Neben Richard verlassen auch kistenweise Proviant und eine Flasche Propangas das Flugzeug. Für die Lodge-Betreiber sind die kleinen Airlines die einzige Verbindung zur Außenwelt. Dave verstaubt noch zwei Säcke mit Müll in den Kufen. Was nicht verbrannt werden kann, nimmt er zurück in die Stadt. Zehn Minuten später sind wir wieder in der Luft, um Steve Emerick aus seinem Erdloch abzuholen.

Der Mann aus Missouri hat sich einen Verschlag aus Holz und Wellblech in einen Hang gebaut. „Im Winter denke ich immer, dass ein Bär aus seiner Höhle krabbelt, von oben ist alles komplett weiß mit Schnee bedeckt, aber dann sehe ich: Nein, es ist Steve“, erzählt Pilot Oberg. Bedenkt man, dass der Aussiedler seit acht Monaten ohne Dusche und Kanalisation lebt, riecht er ganz gut. Nur sein zerzauster Bart und das wettergegerbte Gesicht lassen auf ein Leben in der Wildnis schließen. Steve ist einer der „Homesteader“ in Alaska: Menschen, die sich aus der

[e] laws in the U.S. The “stand your ground” principle is applied to both bears and burglars: You are allowed to shoot both.

Two teenagers weigh our baggage and store it in the tail of the plane. If you want to become a pilot here, you start out as a dock boy: mooring, anchoring, cleaning and refueling the planes, helping to cast off, and loading cargo. There is not one among them who has not fallen into the cold waters performing these tasks. “Dylan the diver” holds the six-time record. But today he manages to stay dry. The propeller starts and the plane glides forward. As the engine picks up speed, a powerful jet of water splashes up from the floats. We follow right behind.

Lake Creek Lodge uses the advertising slogan “where the fish can weigh even more than the angler.” Looking at most of the passengers, this is difficult to imagine. Richard, a portly guy from Washington wearing aviator sunglasses, comes here every year to fish in the Yentna river. Five nights at the lodge with its five different types of salmon will set you back roughly 1750 dollars, all-inclusive. “If you’re serious about fishing, you eventually end up in Alaska,” he yells through the din of the engine.

Oberg navigates by sight. Landing on the river, he has to take into account currents, waves and driftwood. The floats touch down gently. We glide toward the jetty and a warm welcome: shouts, handshakes, backslapping. Richard disembarks, and boxes of supplies and a large propane gas bottle are unloaded. These small planes are the only link to the outside world for the lodge operators. Ten minutes later we are back in the air, on our way to pick up Steve Emerick from his “burrow,” the shack made of wood and corrugated iron he has built into a hillside. “In the winter, I always think there’s a bear crawling out of its cave before I realize that it’s Steve,” says Oberg. Despite having spent eight months without a shower or a sewage system, the recluse smells all right. Only his disheveled beard and weather-beaten face betray his life in the wilderness. Steve is one of Alaska’s “homesteaders”: people who have



18KT GOLD & DIAMONDS
HOMMAGE À GUSTAV KLIMT
1. Anhänger LUNA PICCOLA mit Schlangenkette
2. Ohrringe LUNA PICCOLISSIMA
3. Ring DAISY, Ring NAUTILUS ACCESSOIRE
4. Minaudière SOIRÉE MILANAISE



EIN HAUCH VON GLAMOUR

Die edelste Schmucklinie von FREYWILLE fasziniert mit dem einzigartigen Zusammenspiel von künstlerischen Designs, strahlenden Diamanten und purem Gold. Wer anspruchsvollen Glanz und Glamour sucht, wird mit den Schmuckstücken aus der **18 KARAT GOLD & DIAMONDS Edition** sein ganz persönliches Glück finden. Kunstvolle Einzigartigkeit, die jede festliche Robe veredelt.



FREYWILLE

MÜNCHEN • DRESDEN • DÜSSELDORF • HAMBURG • BERLIN
030-234 573 31 • FACEBOOK.COM/FREYWILLE
FREYWILLE.COM | VIENNA



[d] Zivilisation verabschiedet haben, um möglichst autark in der Natur zu leben. Kaffee und Tabak muss er trotzdem noch kaufen. Für einige Tage will er nach Anchorage, um seine Vorräte aufzustocken. Dann zieht es ihn wieder zurück in die vermeintliche Einsamkeit. „Ich bin doch nicht allein“, erklärt er, „jedes Jahr werden 51 neue Tierarten in Alaska entdeckt. Den Vögeln zuhören, das Land erkunden, an meiner Hütte arbeiten, das ist für mich erfüllend.“ Er liest viel, schreibt an einem Buch über Vogelgesang, jagt und angelt. Nur manchmal wird sein Frieden gestört. Zuletzt von einer Filmcrew von *National Geographic*, die eine Episode der Show „Ultimate Survival Alaska“ bei ihm drehte. „Langweilig wird mir nie“, sagt Steve, und er sieht ziemlich zufrieden dabei aus.

Zurück im Lake-Clark-Nationalpark, 130 Luftmeilen südwestlich von Anchorage. Schätzungsweise 140 000 Schwarzbären, Grizzlies, Kodiaks und sogar Eisbären leben in Alaska. Reglos sehen wir der Braunbärenfamilie vor uns zu. Die Jungen raufen, die Mutter grast. Wir halten den Atem an. Es gibt ein paar wichtige Regeln im Umgang mit Bären, die unser Guide Chris erklärt hat. Die erste lautet, sich nicht in zu großen Gruppen in ihre Nähe zu begeben. ▶

„Ich bin doch nicht allein! Den Vögeln zuhören – das ist für mich erfüllend“

„I’m really not alone! Listening to the birds, exploring – it’s all very fulfilling“

Steve Emerick, Einsiedler/Homesteader

Autark: Die Homestead Lodge am nördlichen Pazifik von Alaska. Der Traum vom Bärenbild lockt viele Amateurfotografen ins Land
Self-sufficient: Homestead Lodge on the Pacific coast of Alaska. Amateur photographers flock here in hopes of a dream bear shot

[e] waved goodbye to civilization in order to live in the wild as self-sufficiently as possible. Yet he still needs to buy coffee and tobacco, and so wants to go to Anchorage for a few days to replenish his supplies. “I’m really not alone,” he explains. “Every year, 51 new species of animal are discovered in Alaska. Listening to the birds, exploring the land, working on my hut – all this is very fulfilling.” He reads a lot, hunts and fishes, and is working on a book about birdsong. Only occasionally is his tranquility disrupted – most recently by a National Geographic film crew, who shot an episode of “Ultimate Survival Alaska” at his home. “I am never bored,” says Steve, looking rather contented.

Back at Lake Clark National Park, 130 air miles southwest of Anchorage. An estimated 140 000 black bears, grizzlies, Kodiaks and even polar bears live in Alaska. We stand stockstill, watching our family of brown bears. The cubs play, the mother grazes. There are a few important rules when dealing with bears, Chris has explained. The first is not to approach them in too large a group: no more than 12 people per bear. And only carrying a large-caliber gun if you can handle it safely. If a bear gets too close, do not scream or run away, as this can trigger its hunting instinct. Instead, lift your arms and yell: “Whoa, bear!” Running away is no use anyway, because bears can run as fast as racehorses (35 mph) as well as climb trees. If nothing else works, play dead. And if the bear tries to eat you in spite of all this, fight back! Punch the bear, kick it and try to poke its eyes with your fingers, or hit it with whatever objects are at hand.

That afternoon we see 13 brown bears, but they ignore us, apart from Blondie, who trots behind us for a while. Chris ▶▶



Das Land der Bären
Bear country



Alle Alaska-Tipps auch bei [foursquare.com/lufthansa](https://www.foursquare.com/lufthansa)
These tips are on Foursquare, too



Alaska Homestead Lodge
P.O. Box 1341, Soldotna, Alaska 99669
alaskahomesteadlodge.com
Die Lodge-Crew bringt Besucher nicht nur zu den Bären, sie grillt auch gerne frisch gefangenen Lachs – ein rosaroter Hochgenuss!
The Lodge staff not only bring their visitors to the bears, they also grill freshly caught salmon for them – deep pink and delicious!



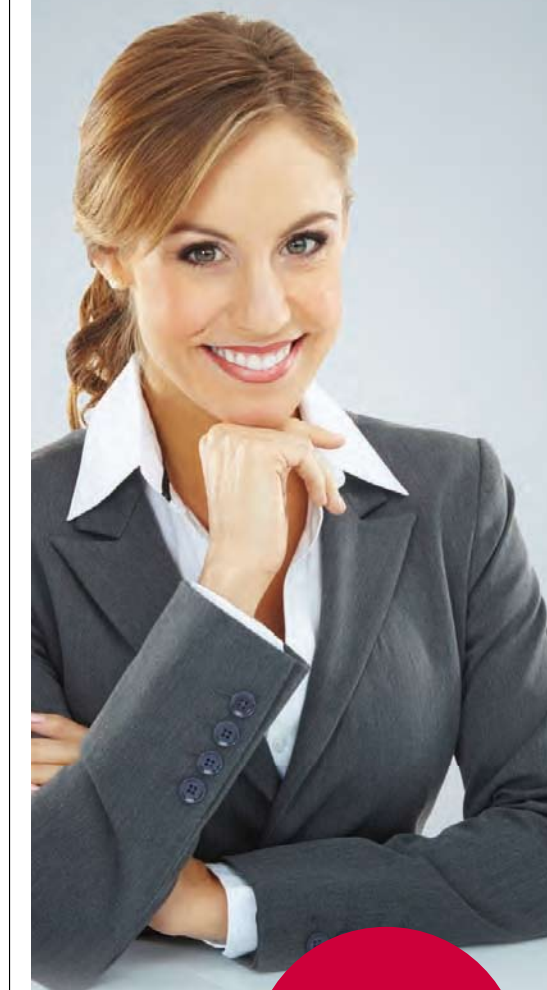
Hotel Millenium
4800 Spenard Road, Anchorage, Alaska 99517
millenniumhotels.com
Rustikales Hotel mit Bär in der Lobby, gut sortierter Bar und großer Terrasse, auf der man schnell mit Locals ins Gespräch kommt.
This rustic hotel has a bear in the lobby, a well-stocked bar and a large terrace, where visitors soon find themselves chatting with locals.



Regal Air, Lake Hood
4506 Lakeshore Drive, Anchorage, Alaska 99502
regal-air.com
Die Airline hat mehr als zwei Jahrzehnte Erfahrung im „Flightseeing“-Geschäft, Top-Piloten und höchste Sicherheitsstandards.
Regal Air employs top pilots, complies with maximum safety standards and has been in the flightseeing business for more than two decades.



Jeff Woodward Sportfishing
Tel.: +1 -360/ 374 65 26
laura.riverinn@yahoo.com
jeffwoodwardsportfishing.com
Lust auf fette Fänge? Der Angelnbieter arbeitet mit mehreren Lodges zusammen und organisiert individuelle Ausflüge.
How about a day of salmon fishing? Angling tour operator Jeff Woodward cooperates with several lodges and organizes individual expeditions.



Attraktive
Zinsen

Die sichere Adresse
für Sparer

Eröffnen Sie jetzt Ihr Sparkonto und profitieren Sie von den attraktiven Zinsen der DenizBank.

www.denizbank.de, 0800 488 66 00

www.denizbank.at, 0800 88 66 00

[d] Es gilt: höchstens zwölf Menschen pro Bär. Weiter empfehlen Experten, ein großkalibriges Gewehr nur mitzuführen, wenn man damit auch sicher umgehen kann. Kommt ein Bär zu nahe, muss man ihm zeigen, dass man ein Mensch ist. Aber nicht schreien, nicht davonlaufen. Das kann den Jagdinstinkt auslösen. Stattdessen die Arme heben und rufen: „Whoa, bear!“ Weglaufen bringt ohnehin nichts, Bären sind schnell wie Rennpferde (35 Meilen pro Stunde). Und sie können auch auf Bäume klettern. Falls es hart auf hart kommt, sollte man sich tot stellen. Bemerkte man aber, dass einen der Bär trotz allem zu fressen versucht, tritt Regel Nummer fünf in Kraft: Kämpfen Sie! Boxen und treten Sie, versuchen Sie, ihm mit den Fingern die Augen auszustechen, schlagen Sie ihn mit allem, was Sie gerade greifen können.

An diesem Nachmittag sehen wir 13 verschiedene Braunbären. Alle ignorieren uns, bis auf „Blondie“, einen Bären mit sehr hellem Fell, der für längere Zeit hinter uns hertrabt. „Verhaltensgestört“, sagt Chris, die Hand an seinem Gürtel mit dem Pfefferspray. Die Fotografen sind begeistert, vor allem wegen der Jungtiere, das Klicken nimmt kein Ende. „Welpenfieber“ sagen die Guides. Chris erzählt, wie vergangene Woche eine Frau in Tränen ausbrach, als sie nach 1200 Fotos am Abend feststellen musste, dass sie keine Speicherkarte eingelegt hatte. Ein anderer Gast wollte wissen, wie die Bären eigentlich wieder zurück ins Gehege gebracht werden. „Der meinte das leider ernst“, sagt Chris.

Aus der ganzen Welt reisen neben Lachsanglern vor allem Amateurfotografen an, um ihren großen Traum vom perfekten Bärenbild wahr zu machen. In den Gruppen klicken ein Pärchen aus der Schweiz, Franzosen, Russen, viele Japaner und US-Amerikaner. Ihre Stative tragen Camouflage. Ein Profifotograf ist auch dabei, er hat das kleinste Objektiv. Doch der Ausflug kostet: Ein Tagestrip zur Alaska Homestead Lodge wird mit respektablen 585 Dollar berechnet, inklusive Guide und Lunch in der Hütte. Dazu kommt dann noch der Charterflug ab Anchorage mit 2300 Dollar hin und zurück. Wer länger bleiben möchte, zahlt 1035 Dollar fürs Einzelzimmer – pro Nacht.

Wir sind die einzigen Gäste, die über Nacht bleiben. Dafür werden wir ins Familienleben integriert. Abends sitzen wir mit Chris und den Besitzern der Lodge, James und Sheila Isaak, zusammen am Tisch und beten. James dankt für Ruhe, Frieden und Freiheit, die Gott geschenkt hat. Dann wird gegessen. Es gibt gegrillten Lachs, der röter aussieht und besser schmeckt als jeder andere Lachs, den wir jemals gegessen haben; viel Muskeln, wenig Fett. Ein Dienstmädchen räumt unsere Teller ab. James erzählt, wie ihm sein Vater, einer der ersten fliegenden Ärzte Alaskas, schon als Jugendlicher das Fliegen beibrachte. Bis heute hebt er in dessen alter Propellermaschine ab. „Sie ist mein Pick-up-Truck“, sagt er liebevoll. Zum Supermarkt wird geflogen, als Runway dient der kleine Feldweg vor dem Haus. „Kaum einer der Privatpiloten hier hat eine offizielle Lizenz“, sagt James. Wie das die amerikanische Luftaufsichtsbehörde findet? „Was man nicht hat, kann auch nicht weggenommen werden.“

Später am Abend klaut ein Bärenjunges Chris' Gummistiefel von der Veranda. ■



Wo ist der Bär? Guide Chris White (links) führt unseren Reporter hin
Where's the bear? Chris White (left) takes our reporter there

[e] says, his hand on his pepper spray, that this merely indicates that Blondie has a behavioral problem. The photographers are thrilled, especially about the cubs, and can't stop taking pictures. Chris tells the story of a woman who burst into tears when she realized that after taking 1200 photographs, she had forgotten to insert a memory card. And a man once asked him how they got the bears back into their enclosures. “He was totally serious,” Chris says.

Amateur photographers from around the world travel to Alaska hoping to capture the perfect picture of a bear. Those in our group, hailing from Switzerland, France and Russia but mostly from Japan and the U.S., are happily clicking away. The professional photographer among them is the one with the smallest lens. But visiting bears isn't cheap. A day trip to Homestead Lodge including lunch and a guide costs 585 dollars, but not the round-trip charter flight from Anchorage, which costs an extra 2300 dollars. If you want to stay longer, you pay 1035 dollars a night for a single room. We are the only guests staying overnight. Sitting at the table with Chris, our guide, and the lodge owners, James and Sheila Isaak, James says grace, thanking God for the peace, tranquility and freedom. Then we dig into the broiled salmon, which looks redder and is tastier than any salmon we have ever eaten. James tells us that his father, one of Alaska's first flying doctors, taught him how to fly a plane when he was just a teenager. He still flies the old prop plane. “It's my pick-up truck,” he says affectionately. A trip to the supermarket means a plane ride – and taking off from the narrow dirt road in front of the house. “Hardly any of the private pilots here have an official pilot's license,” says James. And what does the FAA make of this? “What you don't have can't be taken away from you.”

Later that evening a bear cub steals one of Chris's rubber boots from the porch. ■



F A L K E

wishes a

M E R R Y
CHRISTMAS
AND A HAPPY
NEW YEAR 2015

wünscht allen
himmlischen Frauen

F R Ö H L I C H E
WEIHNACHTEN
UND EIN GUTES
JAHR 2015